

10 Jahre Hamburger Spendenparlament

Gemeinsam gegen Obdachlosigkeit, Armut und Einsamkeit in Hamburg





Inhalt

- 3 Editorial
- 4 Grußworte
10 Jahre Hamburger Spendenparlament –
Eine Bilanz
- 6 Wie alles begann
- 7 Das Parlament:
Verantwortung, Rechte, Pflichten
- 8 Vom Spendenparlament
geförderte Projekte
- 17 Ist das überhaupt ein Parlament?
- 18 Wer steckt dahinter?
- 20 Teamarbeit für eine gute Sache
- 21 Meinungen
- 23 Impressum

Editorial

Liebe Leserinnen und Leser,

10 Jahre Hamburger Spendenparlament, 10 Jahre Hilfe gegen Obdachlosigkeit, Armut und Einsamkeit. Dieses Heft zeigt „wie alles begann“, ist Bestandsaufnahme, stellt die Arbeitsweise dar und zeigt an ausgewählten Beispielen, welche Projekte unterstützt wurden. Nüchterne Fakten wechseln sich dabei mit lebendigen und persönlichen Erlebnisberichten ab.

Möglich ist das alles aber nur geworden, weil viele Hamburger Bürgerinnen und Bürger durch Ihre Mitgliedsbeiträge, durch kleine und große Spenden die Grundlage dafür geschaffen haben und weiter schaffen. Ihnen allen sei an dieser Stelle im Namen der Bedürftigen sehr herzlich gedankt. Die lebhaften und mit viel Engagement geführten Debatten des Spendenparlaments sind ein lebendiges Spiegelbild der sozialen Verhältnisse dieser Stadt. Sie zeigen die Fülle großer Not und kleiner Nöte der Menschen auf der Schattenseite des Lebens.

Es wäre utopisch zu glauben, das Spendenparlament könne eines Tages überflüssig werden. Es werden viele weitere Jahre folgen müssen und sicher ist auch, dass die Hamburger Bürgerinnen und Bürger den Bedürftigen weiter helfen werden.

Einem nicht mehr ganz neuen Spruch folgend:
Es gibt noch viel zu tun, packen wir es weiter an.

Ihr Präsidium des Hamburger Spendenparlaments.




Grußworte

Am 9. Februar 1996 trafen sich die Gründer des Hamburger Spendenparlaments zu ihrer konstituierenden Sitzung im Festsaal des Rathauses. Initiiert wurde das neuartige Projekt vom damaligen Leiter des Diakonischen Werks Hamburg, Stephan Reimers. Seine Idee, Förderer und Sponsoren in einem demokratischen Verfahren an der Vergabe ihrer Spenden zu beteiligen, fand schnell Anklang. Inzwischen unterstützen mehr als 3000 Mitglieder den Kampf gegen Armut, Obdachlosigkeit und Einsamkeit in unserer Stadt. Mit beachtlichem Erfolg.

Hervorgerufen durch den demographischen und sozialen Wandel leben immer mehr Menschen weitgehend isoliert von der Gesellschaft. Die Vereinsamung trifft vor allem ältere und ausländische Menschen, die in ihrem Alltag häufig auf Hilfe angewiesen sind. Ich begrüße es sehr, dass das Spendenparlament in den letzten Jahren zunehmend Projekte unterstützt, die sich um die Integration der Betroffenen bemühen.

Zum 10-jährigen Bestehen gratuliere ich dem Hamburger Spendenparlament herzlich und hoffe sehr, dass das Engagement der vielen Mitglieder und Förderer weiterhin anhält. Sie leisten wertvolle Hilfe, die in voller Höhe ankommt und dankbar angenommen wird.

**Erster Bürgermeister
Ole von Beust**



Unentbehrlich: Das Hamburger Spendenparlament

Wie können in Zeiten leerer Kassen neue Finanzquellen für besonders bedürftige Menschen erschlossen werden? Diese Frage stand vor zehn Jahren bei der Gründung des Hamburger Spendenparlamentes Pate. Und sie ist auch ein Jahrzehnt später unverändert aktuell. Damals waren es die wirtschaftlichen Lasten der Vereinigung, die den Handlungsspielraum von Stadt und Staat begrenzten. Heute sind hohe Arbeitslosigkeit und schwache Binnennachfrage für die Finanzmisere verantwortlich.

Leere Kassen haben Leistungskürzungen zur Folge. Isolierte und arme Menschen werden davon direkt betroffen. Aber auch diejenigen, die ihnen helfen wollen, stehen oft mit leeren Händen da. Das Hamburger Spendenparlament ist eine der wenigen Institutionen, die in vielen Situationen kurzfristig helfen kann.

Die soziale Phantasie in unserer Stadt lebt von solchen Impulsen. Das Hamburger Spendenparlament ist heute so unentbehrlich wie an seinem Gründungstag.

Stephan Reimers, Initiator des Hamburger Spendenparlaments

10 Jahre Hamburger Spendenparlament

10 Jahre Hamburger Spendenparlament – Eine Bilanz

Seit nunmehr 10 Jahren unterstützt das Hamburger Spendenparlament Projekte und Initiativen in Hamburg, die gegen Obdachlosigkeit, Armut und Einsamkeit kämpfen. Was am 9. Februar 1996 mit der ersten konstituierenden Sitzung im Festsaal des Rathauses begann, ist heute Hamburgs Vorzeigebild bürgerlicher Selbsthilfe.

Es war die großartige Idee von Dr. Stephan Reimers, seinerzeit Leiter des Diakonischen Werks in Hamburg, im Sommer 1995 Bürgerinnen und Bürger einzuladen, mit ihm zusammen ein Spendenparlament zu gründen, das im Sinne christlicher Nächstenliebe neue Wege der Hilfe für Menschen in Not eröffnen sollte.

Die Zahl der bisher unterstützten Projekte (weit mehr als 500) und die Summe der Fördergelder (mehr als 3,6 Millionen Euro) demonstrieren nicht nur das Engagement der über 3000 Mitglieder und Freunde des Spendenparlaments, sondern zeigen auch sehr deutlich die Not in unserer Stadt auf.

Mitte der 90er Jahre war das vorherrschende sozialpolitische Thema die Obdachlosigkeit und deren Erscheinungsformen auf Hamburgs Straßen. Die öffentliche Diskussion über dieses Thema und kontroverse politische Stand-

punkte sensibilisierten viele Hamburger Bürger für die Nöte der Obdachlosen. In den ersten Jahren der Arbeit des Spendenparlaments wurden mit großer Zustimmung der Parlamentarier viele Projekte für Obdachlose gefördert, wie z.B. 28 Kirchenkaten, der Mitternachtsbus oder die Einrichtung eines Arztzimmers in der Tagesaufenthaltsstätte für Obdach-/Wohnungslose in der Bundesstraße.

Die Anträge für Obdachlosenprojekte sind in den letzten Jahren zurückgegangen, was aber nicht bedeutet, dass es weniger Obdachlose gibt oder dass sie ausreichend versorgt sind.

Das Erscheinungsbild der Not hat sich gewandelt. Wir sehen jetzt mehr und mehr Projekte, die gegen Armut und Einsamkeit kämpfen. Besonders diese Projekte benötigen öffentlich finanzierte Personalbudgets, um sinnvoll arbeiten zu können; doch diese Mittel stehen nur in sehr begrenztem Umfang zur Verfügung. Wir beobachten diese Entwicklung mit großer Sorge, denn das Spendenparlament wiederum kann für Erfolg versprechende, soziale Programme lediglich eine Anschubfinanzierung leisten; Personalkosten können wegen der langfristigen Verpflichtung nicht übernommen werden.

Es ist nach wie vor unser Ziel, Hilfe zur Selbsthilfe auch in Zeiten fehlender staatlicher Mittel zu leisten und den Staat durch beispielhaftes privates Verhalten auch an seine sozialen Pflichten zu erinnern.

Die Auswirkungen veränderter Arbeitsmarkt- und Sozialpolitik werden neue Anforderungen an das Spendenparlament stellen; hier sehen wir insbesondere eine dringende Notwendigkeit, von Armut bedrohten Kindern zu helfen.

Auch nach 10 Jahren demonstrieren die sehr engagiert geführten Debatten im Spendenparlament den Willen der Parlamentarier, Verantwortung für die Schwächeren in unserer Stadt zu übernehmen. Das Hamburger Spendenparlament wurde einmal beschrieben als „... eine einzigartige Mischung aus Effizienz, Moral und Transparenz ...“ (Merian-Heft, Sept. 1998).

Wir wollen uns auch in Zukunft an diesen Kriterien messen lassen.

D.B.

Wie alles begann – Ein Erlebnisbericht von Klara Braun

Am 18. August 1995 las ich im Hamburger Abendblatt: „Hamburg bekommt das erste Spendenparlament in der Bundesrepublik zur Verbesserung der Lebensbedingungen von Obdachlosen, von armen und einsamen Menschen in der Stadt! Die Idee von Hamburgs Diakonie-Chef Stephan Reimers: Mitglied kann jeder werden, der jährlich einen Beitrag von 120 Mark zahlt.“

Ich meldete mich und wurde zu einem Info-Abend am 18. September 1995 ins Diakonische Werk eingeladen. Anwesend waren 24 Interessierte aus den unterschiedlichsten gesellschaftlichen und sozialen Gruppen.

Stephan Reimers erläuterte uns seine Idee: Eine Bühne für Menschen, die keine Lobby haben, für die keine Benefiz-Gala veranstaltet wird, sollte das Spendenparlament werden, was die Süddeutsche Zeitung „Weltneuheit“ nannte.

Die von Stephan Reimers in seiner ruhigen und freundlichen Art vorgetragene Idee weckte in der Runde Begeisterung und Bereitschaft, tätig zu werden. Im Diakonischen Werk wurden ein Büro mit Telefonanschluss und Büromaterial zur Verfügung gestellt. Stephan Reimers hatte einen Brief verfasst, der rund 3000 Mal kopiert und von uns für den Versand an voraussichtlich Interessierte einge-

tütet wurde. Auch die Medien berichteten über uns.

Als ob der liebe Gott uns unterstützen wollte, kam schon am 3. November 1995 der erste Schneesturm und kündigte einen eisigen Winter an. Die Notwendigkeit, das Elend der Obdachlosen zu lindern, lag im wahrsten Sinne des Wortes auf der Straße.

Der 6. November 1995 wurde der Gründungstag des Hamburger Spendenparlaments. In der „Fabrik“ fand ein großes Fest anlässlich „2 Jahre Hinz und Kunzt, 1 Jahr Hamburger Tafel und Start des Hamburger Spendenparlaments“ statt. Wir hatten einen Stand, stellten uns vielen, auch kritischen Fragen und verteilten Faltblätter, die Informationen über uns und ein Anmeldeformular enthielten. Bis dahin hatten wir bereits 600 Mitglieder, das Fest brachte noch 40 dazu. Wir hatten Infostände auf dem Weihnachtsmarkt und beim winterlichen Alstervergnügen.

Im Januar 1996 bekam unsere Gründung das notwendige formale Gerüst: den gemeinnützigen Verein „Hamburger Spendenparlament e.V.“ mit dem Spendenparlament als Beirat. Dieser besteht aus Personen, die sich dem Verein gegenüber verpflichten, eine jährliche Mindestspende von 120 DM zu leisten (heute 60 Euro).



Am 9. Februar 1996 fand die konstituierende Sitzung im großen Festsaal des Rathauses statt. Von den inzwischen 1.400 Mitgliedern nahm etwa die Hälfte daran teil. Wir Frauen und Männer der ersten Stunde bereiteten dieses festliche Ereignis vor. Jeder trug mit seinen Fähigkeiten, Erfahrungen und Verbindungen zu seinem Gelingen bei. Es wurde eine Veranstaltung, an die sich jeder, der dabei war, bis heute erinnert.

Der Anfang war gemacht. Tüchtige, begeisterungsfähige Frauen und Männer kamen hinzu, die mit ihrem Wissen und Können ehrenamtlich für das Hamburger Spendenparlament arbeiten. Durch ihren Einsatz wurde das Spendenparlament ein weit über Hamburgs Grenzen hinaus bekanntes Modell für soziales, bürgerschaftliches Engagement.



Das Parlament: Verantwortung, Rechte, Pflichten

Mitglied des Hamburger Spendenparlaments kann jeder werden, vorausgesetzt, er oder sie ist bereit, jährlich mindestens Euro 60 für arme, obdachlose und einsame Menschen zu spenden. Laut Satzung/Geschäftsordnung ist das Parlament Beirat und Beschlussorgan des Vereins „Hamburger Spendenparlament e.V.“ Das heißt: Die Parlamentarier und Parlamentarierinnen entscheiden darüber, welche Fördermittel für Projekte, Verbände und Institutionen bewilligt werden, die gemeinnützig arbeiten und sich gegen Obdachlosigkeit, Armut und Einsamkeit (gesellschaftliche Isolation) in Hamburg einsetzen.

Im Hamburger Spendenparlament haben sich Bürgerinnen und Bürger zusammengefunden, die sich für Notleidende engagieren. Sie entbinden den Staat nicht von seinen sozialen Pflichten; im Gegenteil: Sie setzen sich beispielhaft für die wachsende Zahl der Armen ein.

Was bedeutet die Mitgliedschaft im Hamburger Spendenparlament; welche Rechte und Pflichten ergeben sich daraus und wie arbeitet das Parlament?

Über die Verwendung des gespendeten Geldes wird in den regelmäßig stattfindenden Arbeitssitzungen entschieden, zu denen alle Mitglieder schriftlich

eingeladen werden. Tagungsort ist die Hamburger Universität. Den Parlamentariern werden auch die Beschlussvorlagen der Finanzkommission zugestellt, die über die einzelnen Projekte informieren. Auf diesen Plenarsitzungen hat jedes anwesende Mitglied Stimmrecht; alle Beschlüsse werden mit einfacher Mehrheit gefasst.

Mitglieder der Finanzkommission und Vertreter der Projekte stellen sich den Fragen aus dem Parlament. Änderungen oder Ergänzungen der Anträge auf Förderung können beantragt werden, wenn mindestens die Hälfte der anwesenden Mitglieder dies wünschen. Die Parlamentarier haben die Wahl, die von der Finanzkommission empfohlenen Fördermittel zu bewilligen, abzulehnen, zu kürzen oder zu erhöhen. Das vorgesehene Verteilungsvolumen der jeweiligen Sitzung darf aber nicht um mehr als 20 % überschritten werden.

Die Sitzungen werden vom Präsidium vorbereitet und geleitet. Es besteht aus drei gleichberechtigten Mitgliedern und wird alle zwei Jahre gewählt. Kandidaten für diese ehrenamtliche Aufgabe werden vom Verein „Hamburger Spendenparlament e.V.“ vorgeschlagen. Aus dem Plenum können aber auch eigene Vorschlä-

ge zur Präsidiumswahl gemacht werden, wenn die Kandidatur von der Mehrheit der anwesenden Mitglieder unterstützt wird. Während seiner Amtszeit vertritt das Präsidium die Interessen des Parlaments, z.B. durch beratende Teilnahme an den Vorstandssitzungen des Vereins.
K.B.

Das Spendenparlament...

1. hilft gegen Armut, Obdachlosigkeit und Einsamkeit in Hamburg, indem es Projekte unterstützt.
2. ist ehrenamtlich organisiert. Kein Cent fließt in die Verwaltung, sondern alles in die Projekte.
3. entscheidet demokratisch über die Verwendung der Spenden und Beiträge.
4. legt Rechenschaft über die Verwendung ab.



MAhL Zeit
 Billrothstraße 79
 22767 Hamburg

Vom Spendenparlament geförderte Projekte

Mit MAhL ZEIT fing alles an: Das erste vom Spendenparlament geförderte Projekt

Die Obdachlosen-Tagesstätte „MAhL ZEIT“ wurde auf Beschluss der Synode des Evangelisch-Lutherischen Kirchenkreises Altona eingerichtet, die auch die Basisfinanzierung trägt. Gelder aus öffentlichen Haushalten fließen nicht. Der Obdachlosen-Treff ist auf Spenden angewiesen.

Auf der Liste der vom Hamburger Spendenparlament geförderten Projekte gegen Armut, Obdachlosigkeit und Einsamkeit/ Isolation steht „MAhL ZEIT“ ganz oben. Es war das erste von vier Projekten, für die das Spendenparlament schon in seiner konstituierenden Sitzung am 9.2.1996 im Festsaal des Hamburger Rathauses Fördergelder bewilligt hat (1400 DM für eine Tiefkühltruhe und 7500 DM für den Einkauf von Lebensmitteln). Später wurde die Obdachlosen-Tagesstätte nochmals in akuter Notlage unterstützt. In einem Informationsheft stellt sich „MAhL ZEIT“ vor. Hier einige Zitate:

„Grundlegend ist die Befriedigung elementarster Bedürfnisse der Besucher. Für einen wohnungslosen Menschen haben eine Tasse heißer Kaffee, ein warmer, freundlicher Raum und eine saubere Toilette einen enormen Stellenwert. Erst wenn diese Grundbedürfnisse (wenigstens für ein paar Stunden) gesichert sind, kann der Kopf frei für andere Über-

legungen werden. Für die Mitarbeiter ist es ganz wichtig, einen Aufenthalt ohne Beratung anzubieten. So ist es leichter für uns, unsere Gäste als Mitmenschen anzunehmen, wie sie gerade sind und unsere Zuwendung nicht von ihren Bemühungen um ‚Resozialisierung‘ abhängig zu machen.

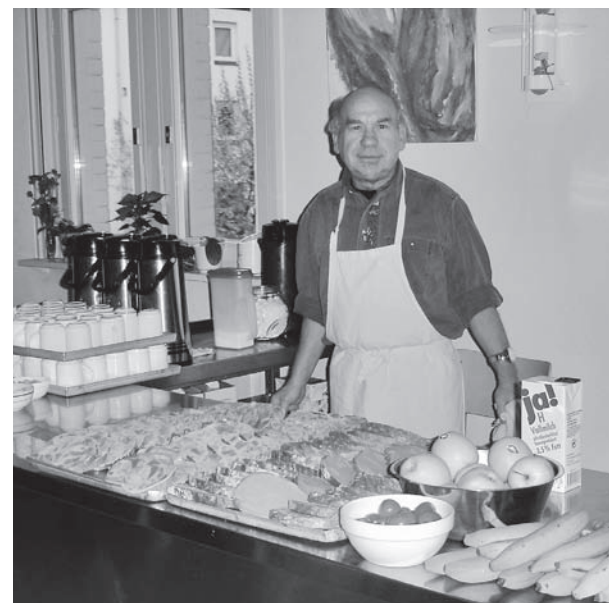
Zu unserer eigenen Überraschung führt gerade diese Haltung dazu, dass sich uns Menschen öffnen. Wenn jemand so weit ist, seine Situation verändern zu wollen, unterstützen wir ihn dabei und versuchen auch den Kontakt zu einer Beratungsstelle herzustellen.“

„Jeder Gast wird von einem ehrenamtlichen Mitarbeiter bedient. Und wenn der Kaffee in Empfang genommen ist, sucht sich jeder mit Sack und Pack seinen, oft angestammten Platz. Unsere Gäste genießen diese Augenblicke, denn sie wissen: Die Nacht mit all ihren Unbilden ist vorbei. Nachdem der erste Hunger gestillt und der erste Kaffeebecher geleert ist, kehrt auch im Saal die Wärme ein, nach der sich unsere Gäste oft vergeblich sehnen.“

„Die fehlende Möglichkeit zur ordentlichen Pflege und die in unseren Breiten vorherrschende Feuchtigkeit führen häufig zu kleineren Verletzungen. Kopf- und Kleiderläuse sind keine Seltenheit.

Aus Scham und Bescheidenheit bitten Obdachlose oft erst in letzter Minute um Hilfe. ... Hautkrankheiten wie z.B. Schleppe oder Krätze werden besonders zur feuchten Jahreszeit ein großes Problem. Durch mangelhafte Ernährung verzögert sich der Heilungsprozess erheblich. In Absprache mit den Ärzten und Schwestern der ‚Mobilen Hilfe‘, die uns zwei Mal in der Woche besuchen, übernimmt einer unserer ehrenamtlichen Mitarbeiter die Nachbehandlung unserer Gäste. Möglich wurde diese Zusammenarbeit nur durch die Achtung der Intimsphäre jedes Einzelnen und des dadurch erworbenen Vertrauens zu unseren Mitarbeitern.“

Zitat Projekt-Info





Der Kindertreff

Godenwind 64
22115 Hamburg



Trister Alltag: Ein Lichtblick für Kinder in Mümmelmannsberg

Rund ein Drittel der Einwohner von Mümmelmannsberg im Osten Hamburgs sind auf Sozialhilfe oder Lohnzusatzleistungen angewiesen. Die damit verbundenen sozialen Probleme haben ihre Spuren hinterlassen. Viele Kinder leben in äußerst schwierigen familiären Verhältnissen. Am Nachmittag, wenn Schule oder Kindergarten vorbei sind, bleibt für sie oft nur die Straße als Treffpunkt. Doch es gibt einen Ausweg:

Der Kindertreff im Süden von Mümmelmannsberg kümmert sich um 5- bis 13-Jährige, die in ihrem tristen Alltag Zuwendung suchen. Elementare Bedürfnisse nach kindgerechter Beschäftigung, nach Verständnis, aber auch nach einer warmen Mahlzeit werden erfüllt. Mit einer festangestellten Diplom-Sozialpädagogin, unterstützt von einem Team ehrenamtlicher Helferinnen, wird an fünf Nachmittagen in der Woche gespielt, gebastelt und getobt. Es gibt eine Koch- und eine Mädchengruppe und manchmal (wenn das Geld reicht) auch Ausflüge und eine Herbstreise an

die Nordsee. Neben der offenen Arbeit werden Einzelgespräche, Hilfe bei Schul- und Familienproblemen und auch Kontakte zu den Eltern angeboten. Durch die pädagogische Betreuung im Kindertreff ist es immer wieder möglich, einzelnen Kindern zu helfen, die durch ihr angespanntes soziales und familiäres Umfeld geprägt sind. Die häufig vernachlässigten Kinder lernen, sich im Schulunterricht zu konzentrieren, Konflikte zu bewältigen, sich sozial zu verhalten und vieles mehr. Täglich kommen rund zwanzig Kinder; zum festen Kern gehören etwa vierzig.

Inzwischen ist der Kindertreff, der seit 17 Jahren existiert, in der Trägerschaft eines gemeinnützigen Vereins; er finanziert sich ausschließlich über Spenden, zum Teil unterstützt von der Stiftung Mittagskinder. Das Hamburger Spendenparlament bewilligte unlängst 10.000 Euro für Sach- und Personalkosten der Koch- und der Mädchengruppe.
S.W.





„Gleich geht's richtig los“ – Barbara Tode bei „Alimaus“

Ein Nachmittag im Hamburger Sommer 1996: Es nieselt und ist für die Jahreszeit zu kühl. Ich verlasse meinen trockenen Schreibtisch-Arbeitsplatz in einem Bürogebäude der Innenstadt und fahre mit der S-Bahn zur Reeperbahn. Nasse Böen fegen mir ins Gesicht und nach wenigen Minuten Fußweg erreiche ich am Nobistor ein Rasendreieck, auf dem ein Zirkuswagen und ein kleinerer Bauwagen stehen. Vor dem Zirkuswagen warten ca. 20 Menschen. Ein junger Mann schleppt von einem Kombi Kartons mit Lebensmitteln zum Zirkuswagen. Auf den Stufen zum Eingang steht eine Ordensschwester und nimmt ihm die Sachen ab. Verunsichert schaue ich mich um: Wen soll ich ansprechen und nach Frau Scheel fragen, mit der ich hier verabredet bin – als Mitglied der Finanzkommission des Hamburger Spendenparlaments? Irgendwie passe ich nicht hierher: Bürokleidung, Handtasche, Aktentasche, Schirm im Anschlag gegen den Nieselregen und – vor allen Dingen – untätig. Da guckt mich die Ordensschwester fragend an. Ich erkläre meine Anwesenheit und erfahre, dass Frau Scheel, die Projektleiterin, noch nicht da ist, und dass „...es hier gleich richtig losgeht – mit der Essensausgabe – und dass heute zu wenig Leute zum Bedienen da sind...“ – „Kann ich helfen, solange ich warte?“

Ich bin in der „Alimaus“, in der heute die „Schwestern der Heiligen Elisabeth“ aus Reinbek Dienst haben; an anderen Wochentagen sind es Damen vom Lionsclub, Gemeindeglieder aus Niendorf und viele andere mehr.

Nach kurzer Einweisung trage ich Suppe, Getränke und Brötchen an die Tische; jeder darf so lange sitzen bleiben, wie er möchte. Wenn einer den Wagen verlässt, gibt er seinen Löffel, den er beim Betreten erhalten hat, am Eingang zurück und der Zivi (der junge Mann mit den Lebensmittelpartikeln) lässt den nächsten Wartenden herein. Dieter, ein weiterer hilfreicher Geist, holt das schmutzige Geschirr ab und trägt es nach nebenan in den Bauwagen, wo er es abwäscht.

Nach 2 1/2 Stunden bin ich fix und fertig. Mit Frau Scheel habe ich zwischendurch auch gesprochen und ihr zum Schluss gesagt, dass ich in der Finanzkommission dafür plädieren werde, den Spendenparlamentariern die beantragten 17000,- DM für die Beschaffung eines Ersatzkombis zur Auszahlung vorzuschlagen. Das Fahrzeug wird dringend zum Transport von Lebensmitteln benötigt.

Ich gehe durch den Regen nach Hause und denke über die Menschen nach, die ich heute getroffen und bedient habe: Männer von der Platte, in allen Stadien der Befindlich- und Sauberkeit; Frauen, die krank aussahen und ihre Probleme hinter verschlossenen Mienen versteckten; junge Männer aus Polen, in Wohnunterkünften zu Hause und unbändig hungrig und durstig. Das junge, drogenabhängige Pärchen, das sich länger nach einem Sitzplatz umsehen musste: „Junkies“ und „Alkies“ bewahren Abstand. – Und dann war da noch eine alte Frau mit grauem Kraushaar und im sauberen Mantel, die sich für zu Hause noch eine Portion in der Plastikdose mitnahm. Ich höre noch einmal Frau Scheels Worte: „Entweder ist diese Frau so arm, dass sie auf unser Essen angewiesen ist oder sie ist so einsam, dass sie die Gesellschaft der Besucher der Alimaus ihrer Einsamkeit vorzieht – in jedem Fall kann sie zu uns kommen.“

Wo war ich gerade? In einem fremden Land, auf einem anderen Stern? Nein, nur wenige Kilometer entfernt von meiner Wohnung am Hohenzollernring.

Warmes für Leib und Seele

In der „Alimaus“ erhalten Obdachlose kostenloses Essen

Von Jan Fuhrhop

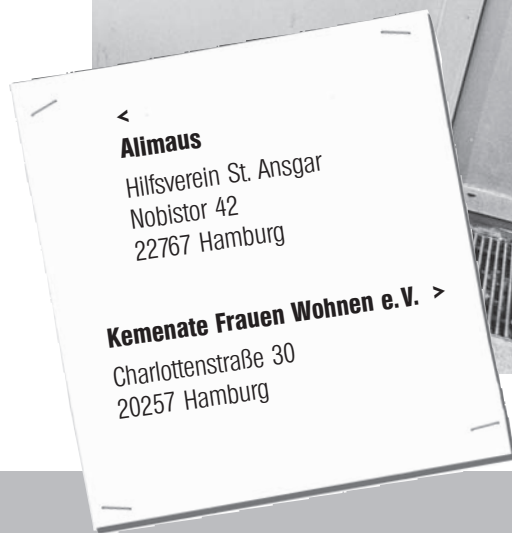
Hamburg (Ino). Im Vorraum des rot gestrichenen Holzhauses am Ende der Reeperbahn auf St. Pauli sammeln sich die ersten Gäste. Es ist kurz vor zehn. Draußen ist es an diesem Wintermorgen ungemütlich und feuchtkalt. Doch drinnen im einladend warmen, hellen

vor zehn Jahren von Katholiken gegründet wurde. Obdachlose und Bedürftige bekommen dort im Speiseraum mit 70 Plätzen täglich kostenlos eine warme Mahlzeit und menschliche Gesellschaft dazu.

Martin war noch bis vergangenen Juli einer der Gäste. Der 32-Jährige kam regelmäßig in die allein mit Spenden finanzierte „Alimaus“, in der Freiwillige aus verschiedenen Konfes-

„Eine Aufgabe, die mich total ausfüllt“, sagt er.

In der „Alimaus“ treffen sich bedürftige Menschen, um zu essen und miteinander zu plaudern. Viele von ihnen sind obdachlos, andere haben eine Wohnung, aber am Ende des Monats einfach nicht mehr genug Geld für eine ordentliche Mahlzeit. Einige nutzen die Gelegenheit, um sich zu duschen, andere decken sich in der Kleiderkammer ein oder lassen sich



< **Alimaus**

Hilfsverein St. Ansgar
Nobistor 42
22767 Hamburg

KEMENATE Frauen Wohnen e.V. >

Charlottenstraße 30
20257 Hamburg



KEMENATE – Tagesstätte für wohnungslose Frauen

Im Gegensatz zu Männern, die häufig öffentlich sichtbar „Platte“ machen, sind wohnungslose Frauen in der Regel auf der Straße nicht erkennbar. Die Erscheinungs- und Bewältigungsformen der Wohnungslosigkeit von Frauen sind grundlegend anders; sozialisationsbedingt entwickeln sie Überlebensstrategien, um gerade nicht als wohnungslos erkannt zu werden. Aus Scham- und Schuldgefühlen versuchen sie, einen Wohnungsverlust anfangs meist mit privaten Lösungen zu bewältigen. Sie kommen zunächst in ihrem Bekanntenkreis unter und leben in unzureichenden und/oder prekären Wohnverhältnissen. Einige der Frauen gehen Zwangspartnerschaften ein oder bleiben in leidvollen Partnerschaften, um nicht auf der Straße leben zu müssen. Im Hilfesystem werden sie in der Regel erst sichtbar, wenn sie nach einem mehr oder weniger langen Leidensweg nicht mehr weiter wissen.

Die „typischen“ wohnungslosen Frauen sind daher nicht die Frauen auf der Straße, sondern die verdeckt wohnungslosen Frauen.

Der KEMENATE Tagestreff unterstützt seit 1992 wohnungslose Frauen in ihren konkreten Lebenslagen. Im Vordergrund steht dabei, die Grundbedürfnisse zu sichern, Überlebenshilfe zu leisten und drohende Verelendung abzuwenden. Außerdem werden die Frauen durch Beratung, Information und pädagogische Angebote in ihren individuellen Fähigkeiten und Möglichkeiten gefördert. Wir regen die Frauen dazu an, weitergehende professionelle Hilfe in Anspruch zu nehmen und vermitteln den Kontakt ins Hilfesystem.

Wohnungsnot und Wohnungslosigkeit bei Frauen sind eng verknüpft mit Armut und mit Erfahrungen von Gewalttätigkeit. Der KEMENATE Tagestreff ist auch ein

Schutzraum vor männlicher Gewalt. Die Basis unserer Arbeit ist parteilich und feministisch. Jede Frau, die wohnungslos ist, wohnungslos war oder von Wohnungslosigkeit bedroht ist, kann die Angebote anonym und unbürokratisch in Anspruch nehmen.

Die Behörde für Soziales und Familie finanziert die laufenden Personal- und Sachkosten. Das Hamburger Spendenparlament hat die Einrichtung mehrfach unterstützt. Dank dieser Hilfe konnte das Angebot im Tagestreff erweitert und verbessert werden, was die Lebenssituation der Frauen erheblich erleichtert.
E.H.



Mitternachtsbus
 Hilfsverein St. Ansgar
 Nobistor 42
 22767 Hamburg

„Viele sind psychisch krank“ – Susanne Henatsch unterwegs mit dem Mitternachtsbus



In den vergangenen Jahren hat sich das Leben auf der Straße gravierend verändert. Früher haben wir ganz andere Menschen auf der Platte angetroffen. In der einen Gruppe waren Leute, die haben gesoffen oder eine Straftat begangen. Die hatten Angst, sich bei der Behörde zu melden. Die zweite Gruppe waren Ostdeutsche, die die „Neckermannkrise“ mitgemacht hatten: Verschuldung, Frau weg, Kind weg, Arbeit weg, Wohnung weg. Die wussten überhaupt nicht, wie sie sich Hilfe und Geld holen konnten, und sie haben sich zu sehr geschämt, öffentlich zuzugeben, in welcher Lage sie sich befinden. Diese zwei Gruppen, das waren

Menschen, die man packen konnte. Die treffen wir heute nicht mehr an. Sie haben wieder eine Wohnung, eine Beziehung, vielleicht sogar eine Arbeit.

Auch unsere junge Klientel ist weg. Das waren die Drogenabhängigen, die am Hauptbahnhof, in den S-Bahnhöfen oder in der Schanze gesessen haben. Die sind alle verdrängt worden in die Hamburger Randgebiete. Deshalb ist auch das Durchschnittsalter derjenigen, die wir mit dem Mitternachtsbus erreichen, gestiegen. Es liegt jetzt bei rund 30 Jahren. Die Leute, die übrig geblieben sind, kriegt man schwer von der Straße weg. Einigen fällt die Decke über dem Kopf zusammen, sobald sie in einer Unterkunft sind. Die haben da Platzangst. Das sind die Urgestalten der Straße. Die werden auch auf der Straße sterben. Viele von denen, die schon seit langer Zeit zu uns kommen, sind psychisch krank ... Sie liegen nachts einfach nur herum, ohne Decke, ohne Socken. Auch mitten im Winter, und es schneit und friert.

Eine Gruppe ist neu dazugekommen: Osteuropäer, auch Frauen. Zu dieser Gruppe bekommen wir keinen Kontakt, allein schon, weil sie unsere Sprache nicht sprechen.

Vieles, was ich erlebe, tut mir immer noch weh. Zum Beispiel die Erfahrung, dass soziales Elend oft mit Kindesmisshandlung beginnt. ... Ich verstehe nicht, dass da politisch nicht stärker gegengesteuert wird. ... Auch auf den Sozialämtern sollte sich etwas verändern: der Ton, das Entgegenkommen, das Verständnis derjenigen, die dort arbeiten. Ab und zu habe ich einen Obdachlosen aufs Sozialamt begleitet. Ich habe erlebt, wie niederschmetternd das ist. Man muss seine Persönlichkeit an der Tür abgeben. Mir geht es dabei nicht nur um die Leute, die heute Platte machen. Ich möchte nicht wissen, wie viele durch Hartz IV finanziell in die Bredouille kommen und durchs Raster fallen. Und wie viele von denen wir irgendwann am Mitternachtsbus treffen.

Hinz&Kunzt, Mai 2005 (gekürzt)





**Projekt „Kirchenkaten“
Diakonisches Werk Hamburg**
Königstraße 54
22767 Hamburg

Hilfe für Obdachlose: Kirchenkaten

Zurück ins Mittelalter? Das Diakonische Werk zeigt, wie man aus der Vergangenheit lernen kann.

Ein „Klassiker“ unter den geförderten Projekten sind die Kirchenkaten. Mit dieser Wohnraumbeschaffung für Obdachlose wird eine uralte Tradition der Kirche wiederbelebt: die der Gotteswohnungen. Im Mittelalter konnten bedürftige Menschen in winzigen Häusern wohnen, die oft wie Schwalbennester unmittelbar an der Außenwand der Kirche klebten. Vom „Arbeitskreis Kirchenkaten für Obdachlose“ im Diakonischen Werk Hamburg wurden den Anforderungen der heutigen Zeit entsprechende Modelle entwickelt, um sie auf Grundstücken von Kirchengemeinden zu errichten.

Die Kirchenkatte soll obdachlosen Menschen, die auf dem Hamburger Wohnungsmarkt keine Chance haben, eine menschenwürdige Unterkunft bieten und ihnen – als erste eigene Bleibe nach der Obdachlosigkeit – neue Perspektiven eröffnen. Sie bekommen einen festen Wohnsitz, der ihnen einen ersten Schritt hin zu einer eigenen Wohnung ermöglicht. Das vergrößert ihre Chance, aus dem Teufelskreislauf „keine Wohnung, also keine feste Arbeit – und damit auch

kein Geld für eine Wohnung“ auszubrechen. Die Betreuung durch die Gemeinde ermöglicht den Katenbewohnern, Mut zu neuen sozialen Kontakten zu fassen, die nicht ausschließlich aus dem Straßenumfeld stammen. Ein Bewohner bedankte sich bei den Gemeindemitgliedern, „einfach im ‚normalen‘ Leben irgendwie dabei sein zu dürfen“.

Die Auswahl der Bewohner trifft die Gemeinde, oft in Zusammenarbeit mit den Beratungsstellen des Diakonischen Werks oder dem Hinz&Kunzt-Wohnungspool. Um einer Isolation vorzubeugen, werden jeweils zwei Katen pro Grundstück aufgestellt. Vorgesehen ist ein Aufenthalt von einem Jahr, eine Verlängerung liegt ganz im Ermessen der Gemeinde.

Vor zehn Jahren, auf der zweiten Parlamentssitzung des Spendenparlaments im August 1996, wurde für die ersten acht Kirchenkaten, die auf den Grundstücken von vier Kirchengemeinden errichtet werden sollten, ein Zuschuss von 80.000 DM bewilligt (Gesamtkosten: 400.000 DM). Die ersten Gemeinden, die Katen auf ihren Grundstücken errichten ließen, waren die Auferstehungsgemeinde in Lurup, die Thomasgemeinde in Harburg und die Trinitatisgemeinde in Altona. Es

folgten weitere Gemeinden in Altona, Volksdorf, Sasel, Othmarschen, Blankenese, Poppenbüttel und Iserbrook. Bis heute wurde der Bau von 25 Kirchenkaten durch das Spendenparlament gefördert.
E.J.



SternChance e. V.
Schröderstiftstraße 7
20146 Hamburg



SternChance
Café und Kulturhaus
Sternschanze



SternChance an der Sternschanze – offen für alle Kulturen

Der Stadtteiltreff im Schanzenpark führt Menschen jeden Alters mit sehr unterschiedlichen kulturellen Traditionen zusammen. „Kulturell, bildend, sozial“ – unter diesem Motto setzt sich der Verein SternChance e.V. seit seiner Gründung 1996 dafür ein, den sozialen Problemen und dem steigenden Drogenkonsum im Schanzen-, Karo- und Uni-Viertel entgegenzuwirken. Das seit Mitte der neunziger Jahre nicht mehr genutzte Norwegerheim sollte in eine Stätte der Begegnung umgewandelt werden.

Das Norwegerheim war 1952 mit großzügiger norwegischer Hilfe als Kindertagesstätte eingerichtet worden und galt als beispielhaft für einen friedlichen interkulturellen Neuanfang nach dem Zweiten Weltkrieg. Nach über vierzig Jahren wurde die Tagesstätte geschlossen, weil die Räume wegen der wachsenden Zahl der zu betreuenden Kinder nicht mehr ausreichten.

Bevor der Verein das Norwegerheim für seine Zwecke übernehmen konnte, wurde das leer stehende Gebäude von Brandstiftern weitgehend zerstört (Frühjahr 1997). SternChance gab nicht

auf, veranstaltete vielseitige Sommerprogramme und „erkämpfte“ das Geld für den Wiederaufbau.

Am 7.7.2000 wurde das „SternChance Cafe- und Kulturhaus Sternschanze“ im neu gestalteten Norwegerheim eröffnet. Unterschiedliche Nationalitäten und Generationen treffen sich in Kursen und Seminaren, bei Musik und Tanz. Die Besucher knüpfen Kontakte, lernen voneinander und miteinander. Das Angebot ist vielfältig. Auf dem Programm stehen u. a. Basteln und Töpfern für Kinder, Musizieren mit Gitarren und Trommeln, Gospel für Kinder, Flamenco-Unterricht, Spanischkurse, Bildhauerworkshops, Kurse für Mütter und Kleinkinder.

Institutionelle Förderung gab es von Anfang an nicht. Alle Kosten müssen selbst getragen werden. Dazu bedarf es vieler ehrenamtlicher Helfer, Sponsoren und Spender. Auch das Spendenparlament hat beim Bau von Bühne und Beleuchtungsanlage mitgeholfen. Die Gastronomie und die Vermietung der Räume für Versammlungen, Tagungen und Schulungen und für Feiern tragen zur Finanzierung bei.
A.K.





**Leben mit Behinderung
Hamburg**
Südring 36
22303 Hamburg

LEBEN MIT BEHINDERUNG HAMBURG – Begegnungsangebote für ältere Menschen

Menschen mit Behinderungen sollen ihr Leben so selbstständig und selbstbestimmt wie möglich gestalten können – dazu hat LEBEN MIT BEHINDERUNG HAMBURG seit seiner Gründung im Jahre 1956 einen wichtigen Beitrag geleistet.

Seit 1998 betreibt LEBEN MIT BEHINDERUNG ein überwiegend aus Spendenmitteln finanziertes Seniorenfreizeit- und begegnungsprogramm. Es wird derzeit von 36 Teilnehmern an vier Treffpunkten in den Stadtteilen Altona, Winterhude, Bergedorf und Harburg genutzt.

Dabei soll es – wenn möglich – auch zu Kontakten mit Nichtbehinderten kommen. Ziel des Angebotes ist es, älteren Menschen mit Behinderungen, die sich

auf den Ruhestand vorbereiten oder sich schon im Ruhestand befinden, ein auf ihre Bedürfnisse abgestimmtes Kommunikations- und Begegnungsangebot zu machen.

In Gesprächskreisen werden Kreativität, geistige Beweglichkeit und Selbstständigkeit gefördert. Einsame Menschen haben durch diese Hilfe wieder Kontakte geknüpft und Freundschaften geschlossen. Zurückgezogen lebende, ältere Behinderte haben bei Stadtrundfahrten ihren verloren geglaubten Orientierungssinn wiedergefunden. Sie fahren mit dem Bus und wagen sich wieder in U- oder S-Bahn. Ihr Selbstbewusstsein ist gestiegen. Lesen, schreiben, malen, singen, miteinander sprechen, meditieren – all

das wird in den Begegnungen gepflegt, die für viele Teilnehmer der Höhepunkt der Woche sind.

Die Aktivitäten sind auch darauf gerichtet, das kulturelle Netzwerk des jeweiligen Stadtteils und der Großstadt zu nutzen, indem z.B. Kinos, Museen und Cafés besucht werden. Honorarkräfte mit Erfahrungen in der Erwachsenenbildung unterstützen die soziale Arbeit.

M.v.d.H.





Such(t)- und Wendepunkt e.V.

An der Alster 26
20099 Hamburg



Suchtberatung und Hilfe für Kinder von Alkoholkranken

Alkoholismus ist eine schwere Krankheit, die nicht nur die Betroffenen selbst physisch und psychisch zerstört, sondern auch erheblich auf ihr soziales Umfeld ausstrahlt. Insbesondere Kinder von Alkoholkranken leiden, wird doch die ganze Familie davon betroffen.

Seit 1999 bemüht sich der Verein „Such(t)- und Wendepunkt“ um diese Kinder. Ehemals Betroffene, Psychologen, Sozialpädagogen, Therapeuten und andere Engagierte haben sich für diese Aufgabe zusammengefunden. Begonnen hat alles mit einem „Not-Telefon“. Montags bis freitags von 17–23 Uhr und immer am Wochenende sind die Mitarbeiter für die betroffenen Kinder erreichbar. Sie hören zu, geben Tipps, trösten und klären auf. Die Anonymität der Kinder bleibt dabei gewahrt, solange sie es wünschen.

Eine zentrale Beratungsstelle gibt es in St. Georg, dem Sitz des Vereins. Weitere dezentrale Beratungsstellen wurden bereits in den anderen Stadtteilen Eimsbüttel/Niendorf, Mitte, Harburg und Altona eingerichtet.

Ziele sind Hilfe und Unterstützung für die Kinder und deren Eltern durch Informationen und Beratung zum Thema Sucht, Erziehungsberatung, Hilfe in Krisensituationen, Gruppenarbeit für Eltern und Kinder, Therapievermittlung und Unterstützung von Selbsthilfegruppen.

Die Kinder sollen lernen, Ängste und Gefühle auszudrücken, sollen lernen, dass es Lösungen gibt, dass sie kein Einzelschicksal erleiden. Den Kindern werden Menschen an die Seite gestellt, die ihnen außerhalb der belasteten Familie ein tragfähiges soziales Umfeld schaffen. Sie sollen Sicherheit und Vertrauen neu gewinnen und wieder zum „Kindsein“ ermutigt werden.

K.B.



Ist das überhaupt ein Parlament?

Marion Förster berichtet für NDR 90,3

Von solch einem Parlament können Politiker nur träumen: Einen Sitz gibt es ab fünf Euro im Monat, ganz ohne Wahlkampf. Zu Beginn jeder Sitzung wird auf den Cent genau vorgerechnet, wie viel in der Kasse ist – und das ist nicht wenig. Dann wird darüber diskutiert, welche sozialen Projekte einen Teil des Geldes bekommen sollen, und es wird auch gleich entschieden – und das meist einvernehmlich.

Ist das überhaupt ein Parlament? Ja, denn die ursprüngliche Wortbedeutung von Parlament ist „Erörterung“. Zu jeder der drei Sitzungen im Jahr kommen 200 bis 300 Mitglieder zusammen und diskutieren, stellen Fragen, sagen ihre Meinung. Meist sachlich, immer mit dem Ziel vor Augen: Entspricht die Arbeit eines Projektes den Kriterien des Spendenparlaments – gegen Armut, Einsamkeit und Obdachlosigkeit?

Über Zuschüsse für 15 bis 20 Projekte wird pro Sitzung entschieden. Jedes Projekt wird mit der gleichen Ernsthaftigkeit behandelt – ob es nun wenige hundert oder mehrere tausend Euro Unterstützung beantragt hat. Oft geht es dabei um schnöde Dinge wie neue Computer, Kühlschränke oder Industriespülmaschinen. Doch immer stehen engagierte Menschen dahinter, die für „ihre“ Sache



kämpfen: für benachteiligte Kinder, Behinderte, Alleinerziehende, Obdachlose, Aussiedler, Flüchtlinge, Prostituierte, Kranke, Arbeitslose... Vielen Projektvertretern ist anzumerken, wie aufgeregt sie sind, wenn sie sich den kritischen Nachfragen der Spendenparlamentarier stellen müssen – und dass sie sich gleichzeitig über das Interesse freuen, wie viel Herzblut und Zeit sie für ihre Arbeit einsetzen; und wie dankbar und erleichtert sie sind, wenn sie den Umschlag mit der Förderzusage in den Händen halten. Das Spendenparlament ist damit ein Forum für Soziales in Hamburg. Wer wissen will, wo es „brennt“ in unserer Stadt, sollte eine der öffentlichen Sitzungen besuchen.

Wer steckt dahinter?

Der Kommissar geht um – Anette Woywode beobachtet die Finanzkommission

Karen Haubenreisser wirkt nervös. Ein harter Termin liegt vor der Geschäftsführerin des Frauenprojektes FLAKS. Günther Fischer, Mitglied der Finanzkommission des Hamburger Spendenparlaments, prüft vor Ort den Antrag des Beratungs- und Qualifizierungsprojekts für Frauen aus Altona Nord auf Förderung. FLAKS steckt in finanziellen Nöten. Die Bildungsbehörde hat überraschend die Zuwendungen für das Frauenprojekt gesenkt. Ab 2006 werden sie ganz eingestellt. Nun ist zwar ein eigens für FLAKS mit öffentlichen Geldern errichteter Neubau fast fertig. Doch plötzlich fehlt das Geld für das, was künftig in dem Gebäude stattfinden soll: zum Beispiel Computer-, Deutsch- oder Englischkurse für Frauen mit geringem Einkommen, für Sozialhilfeempfängerinnen, Migrantinnen und Alleinerziehende. Karen Haubenreisser bat das Spendenparlament um Hilfe. „Ich bin erst mal skeptisch“, gesteht Günther Fischer und wiegt seinen Kopf. „Wir von der Finanzkommission tragen schließlich die Verantwortung für die Spendengelder.“ Je knauseriger die öffentliche Hand ist, desto eher wird das Spendenparlament auch von denen um Geld gebeten, die den strengen Satzungskriterien des Vereins nicht genügen: Empfänger sind ausschließlich gemeinnützige Projekte, die von Armut, Obdachlosigkeit und Isolation betroffenen Menschen helfen. So ist eine gewisse Skepsis angebracht.

Günther Fischer lässt sich von Karen Haubenreisser das Gesamtprogramm von FLAKS erklären. Er will herausfinden, ob irgendwo Sparpotenzial ungenutzt schlummert, will hören, wie die finanzielle Zukunft des Projekts aussieht. Schließlich sei das Spendenparlament kein Dauerfinanzier, sondern Brückenbauer bei Engpässen oder Anschubgeber. Nur wenn Fischer von Sinn und Zweck des Antrages überzeugt ist, kann er wiederum die anderen Finanzkommissare überzeugen. Die stimmen schließlich anhand seiner Empfehlung über den Antrag ab. Erst wenn diese Hürde passiert ist, gelangt er ins Spendenparlament. Dort entscheiden die Parlamentarier – wiederum per Mehrheitsbeschluss – über die Bewilligung der Mittel. Oft müssen sich die Finanzkommissare noch auf den Sitzungen des Parlaments heiklen Fragen stellen. Günther Fischer tut also gut daran, sich ein detailliertes Bild zu machen. Karen Haubenreisser ist gut vorbereitet, und Christiane Geng vom Bezirksamt Altona leistet Schützenhilfe. Sie überzeugen den Kommissar davon, dass die zumeist kostenlosen Angebote von FLAKS in Altona Nord einzigartig sind. Davon, dass das Projekt an Personalkosten nirgends sparen kann und der Bezirk auch in Zukunft für Miete, Betriebskosten und Inventar geradesteht. An anderer Stelle bleibt der Kommissar skeptisch: Warum

eine bezahlte Kinderbetreuung? Das, so sein Vorschlag, könnten die Frauen doch untereinander organisieren.

Fischers Entscheidung steht noch nicht. Er will den Finanzierungsplan von FLAKS nochmals in Ruhe prüfen. Freundliche Verabschiedung, man hört voneinander. Einige Zeit später: Im Büro des Spendenparlaments tagen die neun Finanzkommissare, drei Frauen und sechs Männer, fast alle Pensionäre.

Ein illustrier Haufen: ehemalige Bankkaufleute, Informatiker, Betriebswirte und der Ex-Wirtschaftssenator Helmuth Kern. Oft geht es um die Bewilligung kleinerer Summen bis 2.500 Euro, dann wieder um größere Beträge bis 16.000 Euro. Jede Summe wird heiß diskutiert. Manchmal sogar so laut, dass andere die Türen schließen müssen, verrät eine Mitarbeiterin der Diakonie, in deren Räumen das Büro des Spendenparlaments untergebracht ist. In der Finanzkommission sitzen eben Pfennigfuchser mit sozialem Gewissen neben Sozialaposteln mit Zahlenverstand. Sie ergänzen sich blendend, aber reiben sich auch mal.

Auch der Antrag von FLAKS wird heute behandelt. Günther Fischer empfiehlt, das Honorar für einen Computer- und Deutschkurs sowie für einen Schneider- und Handwerkskurs zu übernehmen. Die Vorsitzende Barbara Tode bittet um Abstimmung. Wer ist dafür? Hände gehen nach oben. Die Empfehlung von Günther

Ehrenamtliche Arbeit / Bürgerliches Engagement / Gremien

Fischer wird einstimmig angenommen. Nun muss FLAKS nur noch bis zur Sitzung des Spendenparlaments am 16. November im Hauptgebäude der Universität Hamburg zittern. Dort wird endgültig entschieden, ob sich der Neubau für FLAKS künftig mit Leben füllt.

Hinz&Kunzt September 2004 (gekürzt)

P.S.: Die Vollversammlung des Spendenparlaments hat dem Antrag von FLAKS auf Förderung auf Empfehlung der Finanzkommission mit großer Mehrheit zugestimmt.

Die Finanzkommission ist besetzt mit vier Mitgliedern des Vereins „Hamburger Spendenparlament e.V.“ und vier „Spendenparlamentariern“, die von der Vollversammlung gewählt werden. Die Amtsperiode beträgt zwei Jahre. Das „Zünglein an der Waage“ ist der Schatzmeister des Vereins, der seinen Sitz in der Finanzkommission per Satzung hat. Die beim Spendenparlament eingehenden Anträge auf Fördermittel aus dem Spendenaufkommen werden in der Finanzkommission geprüft. Die Antragsteller müssen nachweisen, dass sie mit ihrer als gemeinnützig anerkannten sozialen Arbeit Menschen helfen, die durch Armut, Obdachlosigkeit und Isolation (Einsamkeit) bedroht sind.

10 Jahre Hamburger Spendenparlament – das ist eine Bilanz, die sich sehen lassen kann. Doch wer sind die Menschen, die seit einem Jahrzehnt, Tag für Tag, in den Gremien und Ausschüssen die Idee des Spendenparlaments mit Leben füllen?

Das Spendenparlament hat Menschen verschiedenen Alters und mit unterschiedlichen Biografien zusammengebracht: Sie haben ihr Berufsleben hinter sich oder stehen noch mittendrin. Sie wollen Lebenserfahrungen weitergeben, oder erst durch soziales Engagement sammeln. Sie stehen auf der Sonnenseite des Lebens oder müssen für einen glücklichen Tag hart kämpfen. Sie arbeiten dort mit, wo ihnen Abläufe vertraut sind. Oder sie packen einfach da mit an, wo eine helfende Hand gebraucht wird. Bei allen Unterschieden ist ihnen ein Wunsch gemein: gesellschaftliche Verantwortung zu übernehmen.

Ihr Einsatz ist unentgeltlich. Sie engagieren sich mit viel Idealismus, Fingerspitzengefühl und aus reiner Freude am Helfen – manchmal bis zu 20 Stunden in der Woche. Rund 50 ehrenamtliche Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter zählt das Spendenparlament heute. Als Finanzkommissare prüfen sie unermüdlich die eingehenden Förderanträge. Sie sorgen im PR- und Öffentlichkeitsausschuss für den Aufbau eines engmaschigen Partner-

und Sponsorennetzwerks und für eine regelmäßige Aufmerksamkeit in der Hamburger Öffentlichkeit. Und sie verwalten im Büroausschuss sorgsam die Mitgliederdaten, verschicken Spendenbescheinigungen, organisieren die Arbeitssitzungen und sind erste Anlaufstelle für alle Fragen und Anregungen rund um das größte und älteste aller Spendenparlamente. Immer häufiger lassen sie den Funken auch auf Hamburger Unternehmen überspringen: Heute unterstützen Menschen in rund 20, meist mittelständischen Firmen die Arbeit des Spendenparlaments regelmäßig und ehrenamtlich mit Dienstleistungen. Sie konzipieren Werbekampagnen, programmieren Webseiten, bereiten den Versand der Einladungsschreiben vor und schieben Zeitungsartikel, Radio- und Fernsehbeiträge an.

Das Hamburger Spendenparlament konnte finanziell vielen Mitbürgern in Armut, Einsamkeit und Obdachlosigkeit helfen. Die Zahlen zeigen es. Doch nicht nur das: Das Spendenparlament beweist seit zehn Jahren, dass Bürgerinitiative funktioniert. Dass Organisationen auf rein ehrenamtlicher Basis Steine ins Rollen bringen können – gewissenhaft, langfristig, professionell und mit nachhaltigem Erfolg. Auch auf diese Bilanz können die Mitglieder des Spendenparlaments mit Recht stolz sein.

A. Sch.

Teamarbeit für eine gute Sache

Die Aufgaben der Ausschüsse

Der Öffentlichkeits- und PR-Ausschuss trifft sich jeden zweiten Dienstag im Monat um 18.00 Uhr, meistens in der Rathauspassage, manchmal auch in den Räumen eines anderen geförderten Projekts. Der Ausschuss versteht sich als Brücke zwischen dem Spendenparlament und der Öffentlichkeit.

Die Treffen sind zwanglos, jeder Interessierte kann teilnehmen, auch ohne Verpflichtung, z. B. nur zum „Schnuppern“ oder um eine Idee „loszuwerden“. Es werden Maßnahmen und Aktivitäten besprochen, die den Bekanntheitsgrad des Spendenparlaments erhöhen und vor allem der Werbung neuer Mitglieder dienen. Auf der Tagesordnung stehen Themen wie die Pressearbeit mit Zeitungen, Zeitschriften, Rundfunk und Fernsehen, der Entwurf von Plakaten und Informationsmaterial, die Gestaltung der Internetseite, die Planung und Organisation von Veranstaltungen, der Aufbau von Informationsständen, die Verteilung von Informationsmaterial und vieles mehr.

Um einen wesentlichen Punkt nicht zu vergessen: Für die Realisierung werden Sponsoren gebraucht, die unsere Aktionen unterstützen und finanzieren. Die

Kontaktpflege mit diesen Sponsoren, Freiberuflern sowie kleinen und größeren Unternehmen bildet einen weiteren Schwerpunkt der Arbeit. Jeder, der Lust oder Ideen hat, kann regelmäßig mitwirken oder auch nur gelegentlich, z. B. durch Mitarbeit an einem Infostand oder die Weitergabe von Prospekten in seinem Bekanntenkreis.

Im **Büroausschuss** arbeiten 18 „Ehrenamtliche“, viele von ihnen regelmäßig Woche für Woche jeweils drei Stunden. Sie sind Ansprechpartner für alle, die sich über das Spendenparlament informieren möchten und sie erledigen die üblichen Büroarbeiten.

Die Aufgaben sind vielfältig: Eingangspost ist zu bearbeiten, Anfragen sind zu beantworten (telefonisch, schriftlich oder per E-Mail); die Parlamentssitzungen sind vorzubereiten, Stimmkarten und Spendenbescheinigungen zu verschicken und die Mitgliederdaten müssen verwaltet werden. Einmal im Monat treffen sich die Mitglieder des Büroausschusses und besprechen die anstehenden Aktivitäten. So viel steht fest:

Ohne das effektiv arbeitende Büro in der Königstraße könnte das Hamburger Spendenparlament die manchmal sehr herausfordernden Aufgaben nicht bewältigen.

Auszeichnungen

Die **Theodor-Heuss-Medaille** 1997 wird dem Hamburger Spendenparlament und seinem Initiator Stephan Reimers „für ihr beispielhaftes Engagement bei der Realisierung neuer Formen sozialer Solidarität durch Hilfe zur Selbsthilfe“ zuerkannt.

Mit dem **Hamburger Bürgerpreis** 2000 wird „das ehrenamtliche Engagement der Parlamentarier gegen Armut, Obdachlosigkeit und Einsamkeit“ gewürdigt.

Mit dem **Bundesverdienstorden** wird 2002 das ehemalige Präsidiumsmitglied Klara Braun wegen ihres Engagements für das Spendenparlament ausgezeichnet.

Meinungen

Birgit Schnieber-Jastram, Senatorin für Arbeit, Gesundheit und Soziales in Hamburg:

„Wer spendet, der möchte, dass dort geholfen wird, wo Hilfe wirklich nötig ist. Deshalb unterstützen Hamburgerinnen und Hamburger das Spendenparlament. Sie setzen damit Zeichen von Mitmenschlichkeit und sozialer Verantwortung in unserer Stadt.“

Landespastorin Annegrethe Stol-

tenberg: „Ich bin Mitglied des Spendenparlaments, weil ich die großartige ehrenamtliche Initiative gern unterstütze. Für die Diakonie wie für die Sozialpolitik in Hamburg insgesamt gibt das Spendenparlament damit wichtige Hinweise auf das, was immer wieder neu nötig ist, um körperliche und seelische Not zu lindern und die Solidarität in unserer Stadt zu fördern.“

Claudia Spiewak, NDR 90,3: „In Zeiten knapper öffentlicher Kassen und einer wachsenden Kluft zwischen Arm und Reich auch in unserer Stadt, ist die Arbeit des Spendenparlaments wichtiger denn je. Wir von NDR 90,3 waren von Anfang an aus Überzeugung mit besonderem Engagement dabei. Das soll auch in Zukunft so bleiben. Damit Hamburg menschlicher wird.“

Renate Schneider, Hamburger Abendblatt: „Welch eine faszinierende Idee, welch eine fantastische Umsetzung zur Hilfe von Mensch zu Mensch. Herzlichen Glückwunsch zu der 10-jährigen Erfolgsgeschichte.“

Der Spiegel: „Ein Modell der Zukunft könnte das im November 1995 gegründete Hamburger Spendenparlament sein.“ (52/1998)

Merian „Hamburg“: „Mit einer einzigartigen Mischung aus Effizienz, Moral und Transparenz hat sich das modellhafte Bürgerprojekt gegen die Armut zu einem sozialen Exportschlager der Hansestadt entwickelt.“ (09/1998)

Finanztest (Stiftung Warentest): „In vielen Städten bilden Bürger Parlamente und fördern lokale Spendenprojekte. Wer dort mitmacht, weiß, wohin sein Geld geht.“ (12/2000)

taz, Hamburg: „Das Spendenparlament hilft sozialen Projekten beim Leben, manchmal Überleben.“ (12/2001)

NDR Info, „Lokaltermin“: „Ein Grund für die Erfolgsgeschichte: Alle arbeiten ehrenamtlich. Damit ist garantiert, dass die Mittel nicht in die Verwaltung fließen,

sondern in voller Höhe die Bedürftigen erreichen. ‚Geld macht glücklich‘ – mit diesem doppelsinnigen Spruch wird um neue Mitglieder geworben. Sofern sie aktiv mitarbeiten, werden sie feststellen: ‚Spenden macht glücklich!‘“ (02/2003)

Neue Zürcher Zeitung: „Für den Erfolg ‚dieses ungewöhnlichen Weges der Bürgerhilfe‘ dürfte neben der großen Zahl wohlhabender Bürger eine typisch hanseatische Gepflogenheit verantwortlich sein, die sich mit einer jahrhundertealten Kaufmannstradition verbindet: das bürgerschaftliche Engagement und soziale ‚Mäzenatentum‘, das von Privatpersonen und Unternehmen gleichermaßen gepflegt wird.“ (12/2003)

Welt am Sonntag: „...Mitbürgern in Not helfen. Und das tun sie auf sehr hanseatische Art: Sie arbeiten viel dafür, aber leise. Sie wollen andere mit ihrer Überzeugung anstecken, aber unaufdringlich. Sie sind energisch, aber charmant ...“ (12/2005)

Hamburger Spendenparlament in Stichworten

Das **Hamburger Spendenparlament unterstützt** seit seiner ersten Sitzung am 9. Februar 1996 den Kampf sozialer Institutionen gegen Armut, Obdachlosigkeit und Einsamkeit in der Hansestadt. Es springt ein, wenn dringend finanzielle Hilfe gebraucht wird, und es achtet darauf, dass die gespendeten Gelder zweckentsprechend verwendet werden. Bisher wurden über 500 soziale Projekte mit mehr als 3,6 Millionen Euro gefördert.

Das Spendenparlament **arbeitet ehrenamtlich**. Das heißt: Kein Euro für das Verwaltungspersonal, alles für die Bedürftigen! Über 3000 Mitglieder und viele Förderer unterstützen dieses bürgernahe Engagement für die Notleidenden in der Hansestadt.

Das Spendenparlament **ist unabhängig**. Bei seinen Entscheidungen ist es lediglich an die Satzung und Geschäftsordnung gebunden. Jeder kann Mitglied werden und mitentscheiden, was mit dem gespendeten Geld und den Beiträgen geschieht. Außerdem kann jeder ehrenamtlich mitarbeiten.

So arbeitet das Hamburger Spendenparlament: Gemeinnützige Vereine, Initiativen und Gruppen, die in Hamburg gegen Armut, Obdachlosigkeit und Einsamkeit aktiv sind, können einen Antrag auf Förderung durch das Hamburger Spendenparlament stellen.

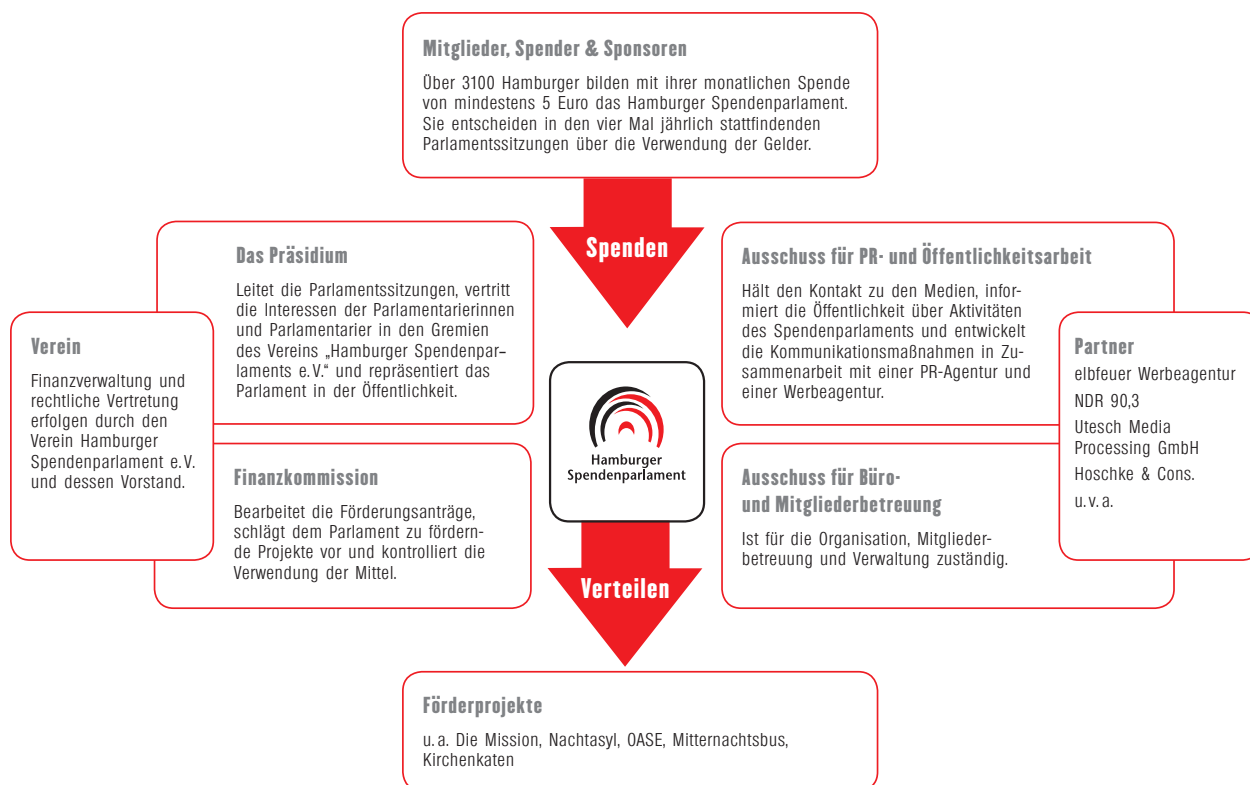
Die **Finanzkommission des Spendenparlaments prüft jeden Antrag** sorgfältig, bevor er den Mitgliedern zur Abstimmung vorgelegt wird. Das Parlament tritt drei bis vier Mal im Jahr zusammen. Vertreter der gemeinnützigen Institutionen beantworten Fragen aus dem Plenum zu ihren Projekten. Die Parlamentarierinnen und Parlamentarier entscheiden dann, ob und in welcher Höhe Spendengelder bewilligt werden.

So können Sie helfen:

Werden Sie Mitglied! Schon mit einem Beitrag von 60,- Euro im Jahr können Sie mitbestimmen, an welchen sozialen Brennpunkten das Spendenparlament in Hamburg helfen soll. Selbstverständlich können Sie den Jahresbeitrag erhöhen. Wer spenden will, ohne Mitglied zu werden, ist ebenfalls willkommen. Spendenbescheinigungen werden automatisch zugestellt.

Zu guter Letzt

In einer Sonderaktion vor dem Weihnachtsfest 2005 haben NDR 90,3, das Hamburg Journal des NDR Fernsehens, die Tageszeitung DIE WELT und das Wochenendblatt WELT AM SONNTAG über das soziale Engagement des Hamburger Spendenparlaments berichtet. Die Resonanz in der Bevölkerung ist eindrucksvoll: Allein bis Mitte Januar 2006 sind rund 400 neue Mitglieder dem Spendenparlament beigetreten. Wir begrüßen die neuen Spendenparlamentarier sehr herzlich.



Partner und Sponsoren

Wir danken an dieser Stelle allen Partnern und Sponsoren, die das Hamburger Spendenparlament in vielfältiger Weise unterstützt haben: AXA Versicherungs AG, Back Shop-Tiefkühl GmbH, Boston Consulting Group, büro für web-site optimierung (bfwo), BSD-Communications Center GmbH, carlundpaul.de, Chroma TV GmbH, Condor Allgemeine Versicherungs AG, Diakonisches Werk Hamburg, Edgar Medien AG, elbfeuer Werbeagentur, Ethicon Endo-Surgery, filmcircle commercials, forway consulting, Frauenfinanzgruppe, fritz kola, Germanischer Lloyd, Grundeigentümer-Versicherung, Gruner+Jahr, Gunter Krebs, Hamburger Feuerkasse, Hamburg@Work, Hanseatisches Wein- und Sekt Kontor, Hanse Merkur, Uwe Heinecker, Helm AG, Hoschke&Consorten, IBM, Infoscreen, Thorsten Jander, Klaus Sieg Gitarrenorchester, Marion Kofahl, Michael Kottmeier, Martina Krusekamp, Lobusch GbR, Museum der Arbeit, NDR 90,3, print 64, Rathauspassage, Screenmakers, TRICOLOR Bildkommunikation GmbH, Universität Hamburg, UMP Utesch Media Processing GmbH, Vattenfall Europe, Vimus GmbH & Co. KG, Volksfürsorge.

Impressum:

10 Jahre Hamburger Spendenparlament
Sonderausgabe der Neuigkeiten und Termine

Verantwortlich: Präsidium des Hamburger Spendenparlamentes
Herausgeber: Klaus Bucksch
Redaktion: Klaus Wiesner

Beiträge von: Ole von Beust, Dirk Bleese, Horst Böhmer, Klara Braun, Klaus Bucksch, Marion Förster, Susanne Henatsch, Elke Hoffmann, Monika Holtzmann, Michael v. d. Horst, Eva Jens, Anne Knaack, Stephan Reimers, Anja Schattschneider, Barbara Tode, Sönke Waack, Klaus Wiesner, Anette Woywode

Kundenberatung: Martina Krusekamp
Gestaltung: Oliver Scholl, Martin Riesenfelder (elbfeuer Werbeagentur, Hamburg)
Fotos: u. a. Abisag Tüllmann, Michael Kottmaier, Oliver Schulz, pixelquelle.de
Satz und Druck: UMP Utesch Media Processing GmbH, Hamburg
Hamburg, im Februar 2006

Hamburger Spendenparlament

Königstraße 54

22767 Hamburg

Telefon (040) 306 20 - 319

Telefax (040) 306 20 - 303

E-Mail: info@spendenparlament.de

Das Büro ist erreichbar:

Montag bis Donnerstag 10:00-13:00 u. 15:00-18:00 Uhr

Freitag 10:00-13:00 Uhr

Spendenkonto:

Hamburger Sparkasse

Kontonummer 1268 1100 44

BLZ 200 505 50